Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 46 (1952)
Heft: 2

Artikel: Eine neue Ordnung ist im Entstehen
Autor: Furrer-Proud, Millicent
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139626

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine neue Ordnung ist im Entstehen

Diese Worte von Pierre von Paaßen, die in der Januarnummer der «Neuen Wege» wiedergegeben werden, bieten uns einen Trost in dieser verworrenen, von Kriegsgeschrei widerhallenden Zeit. Was weiß unsere Presse zum Beispiel von der neuen Ordnung in China zu berichten? Die Illustrierten bringen ganze Bilderseiten vom bevorstehenden Kampf Tschiang Kai-sheks um die Wiederherstellung der alten Ordnung, andere Blätter berichten ausschließlich von Exekutionen der Gegner des Regimes, so daß man den Eindruck eines ewigen Bürgerkrieges erhält. Man muß zu den Berichten greifen, die direkt aus dem Lande kommen, wenn man etwas genaueres über die Vorgänge in China erfahren will. Da wir nicht chinesisch lesen können, sind wir auf die Publikationen in englischer Sprache angewiesen, wie zum Beispiel die «China Pictorial» im Format der «Schweizer Illustrierten» (ohne eine einzige Reklame). Dieses Monatsheft erscheint in Peking in chinesischer, russischer, englischer, mongolischer, tibetanischer und uighurischer Sprache. Eine kleinere Zeitschrift, die «People's China» erscheint zweimal im Monat in Peking auf Englisch und ist für Leser in UdSSR, Indien, USA und Kanada, Großbritannien und Hongkong bestimmt (Foreign Language Preß). Die Artikel über politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Probleme Chinas und die guten Illustrationen bieten eine Fundgrube für den interessierten Leser.

Weiter gibt die Cultural Preß, Peking, eine fast 300seitige Broschüre heraus, die Proben der neuesten chinesischen Literatur enthält. (Chinese Literature, No. I, Autum 1951.) Auch kleine Broschüren werden von der Foreign Language Preß veröffentlicht, so wie «A Story of Heroic Reconstruction», (Eine Geschichte des heroischen Wiederaufbaus) oder «How the Tillers Win Back Their Lands» (Wie die Bauern ihr Land zurückgewinnen), beide illustriert. Wie man sieht, können die Leute im Westen, die englisch lesen, sich nicht ausreden, es werde nichts über China publiziert. Joseph Needham, Lektor in Biochemie an der Universität von Cambridge, und früher Direktor des Sino-British Science Cooperation Bureau in Tschungking, erklärt im Vorwort zu einer Sammlung von zeitgenössischen chinesischen Holzschnitten (1950) (übrigens auch in deutscher Sprache erhältlich): «Die Menschen des Westens wissen unerhört wenig von den Lebensbedingungen der Völker Asiens. Sie können sich die erdrückende Armut dieser Menschen nicht vorstellen.» Um nur ein Beispiel zu geben: ist uns bewußt, was es bedeutet, daß man in China mit 2 Prozent der Gesamtenergie pro Kopf der Bevölkerung auskommen muß, die die Amerikaner zur Verfügung haben? (vgl. Blackett, «Angst, Krieg und die Atombombe.» S. 124.) Diese chinesischen Zeitschriften helfen uns die Lage der Menschen Chinas zu verstehen. Wir sehen, wie sie sich in langer Reihe anstellen,

um einen Damm zu bauen, schwere Klumpen Erde von Hand zu Hand reichend. Wir sehen, wie Gruppen von Menschen, wie Zugtiere, die schweren Kähne stromaufwärts schleppen oder wie bei Meliorationsarbeit je zwei Männer einen schweren Korb voll Erde oder Steine tragen, der von einer Stange auf ihren Schultern hängt, wie ferner Arbeiter mit den primitivsten Mitteln riesige Felsblöcke zerlegen müssen. Als die Brücke über den Perlenfluß repariert werden sollte, fehlte es an allem, was dazu nötig war. Aber im Flusse selbst lagen die zerbrochenen Teile der alten Eisenbrücke. Wie sollte man diese wertvollen Bestandteile herausholen und den Fluß freimachen ohne Kran? Die Bootsleute dachten: «Wenn wir nur das Meer dazu bringen könnten, uns zu helfen! Das Meer ist stärker als irgendein Kran.» Ebbe und Flut sind bis Kanton hinauf spürbar. Es wurde denn auch gemacht. Die Flut wurde eingespannt und die alte Brücke aus dem Fluß gehoben. Wie der alte Bootsmann sagte: «Genossen, so bald wir, das Volk, das Land zu regieren beginnen, bekommt jeder von uns vier Arme, vier Beine und ein Doppelgehirn.»

«Er war langsam wie eine Schnecke
Und faul dazu,
Wenn du ihn riefst,
Brummte er . . .
Heute ist er flink wie ein Wiesel
Und willig dazu.
Du brauchst
Nur einmal zu winken,
Und im Nu
Ist er da . . .
Warum?
Er ist die Meute
Der Sorgen los,
Hat dreimal am Tag zu essen.
Seine Frau
Hat das Jammern vergessen . . . »

Zwei Millionen solcher Menschen haben neuerdings den Huaifluß unter Kontrolle gebracht. Seit Jahrhunderten hat dessen Einzugsgebiet mit seinen 50 Millionen Einwohnern unter Überschwemmungen gelitten, mehr als je nachdem Tschiang Kai-shek 1938 den Gelben-Fluß-Damm zerstörte. Seither haben diese vielen Menschen Dämme gebaut, Schlamm weggeräumt, 80 Millionen Kubikmeter Erde von der Stelle bewegt, dreimal soviel als nötig war, um den Suezkanal zu bauen. Schon jetzt spricht man von einer Ernte, wie man sie seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Kein Wunder, daß die Bauern dankbar sind.

«Mao, unser Familienvater,
Großer Bruder, du,
Lehrer und guter Berater,
Du hältst den Huaifluß im Zaum,
Zwingst ihn zum Frieden
Mit Dämmen und Wällen,
Daß unsere Felder nicht mehr versinken,
Daß unsere Hütten nicht mehr zerschellen,
Im Wirbel der gelben gefräßigen Wellen,
Drum singen wir alle aus voller Lung:
Zehntausend Jahre für Mao Tse-tung!»

Dieser Enthusiasmus ist nicht nur unter den Bauern zu spüren. In Tientsin zum Beispiel, einer Zweimillionenstadt, die 90 Jahre lang einer der berüchtigsten Vertragshäfen war, wo die Chinesen von fremden Truppen beherrscht wurden, hat das Leben neuen Sinn bekommen. Seit 1949 sieht man keine ausländischen Uniformen mehr auf der Straße. Es wird nicht mehr für die Reichen allein gesorgt, sondern für das ganze Volk. Früher importierte dieser Hafen Konsumgüter und Luxuswaren. Im Jahre 1950 wurden statt dessen Maschinen eingeführt, 3,6 mal soviel wie im Jahre 1949. Früher wurde kein einziges Motorfahrzeug in China hergestellt. Letztes Jahr bauten Tientsiner Arbeiter die ersten Motorfahrzeuge, «chinesisch vom Motor bis zum Pneu». Dazu kommen Dieselmotoren und Gasmotoren sowie Trolleybusse, die von den Tientsiner Arbeitern selbst gemacht werden. Damit soll nicht die Maschine als solche verherrlicht werden, aber wie aus dem Vorhergehenden ersichtlich ist, bedeutet sie dem modernen Chinesen wirklich Befreiung von schwerster Fronarbeit. Das Leben der Bevölkerung, vor allem der Arbeiter, hat sich stark verändert. Wasserleitungen werden gelegt, und zum erstenmal in der Geschichte Tientsins darf man wagen, ungekochtes Wasser zu trinken. Die Kanalisation ist in einem Jahr weiter ausgedehnt worden als in den 11 Jahren vor der Befreiung. Neue Spitäler werden gebaut, 1950 wurden über eine Million Menschen gegen Pocken geimpft. Man sagt, daß dieses Jahr jedes siebenjährige Kind die Schule besuchen werde. Der kleine Garten vor Gordon House – einer der Orte, zu welchen früher «Chinesen und Hunde» keinen Zutritt hatten, wird nun ein Vergnügungspark für alle.

Ebenso erfreulich ist die Beschreibung des neuen Lebens der Kulis in Peking. Vor der Befreiung gab es über 500 Transportunternehmer, besser gesagt Transporttyrannen, in Peking, die die Stadt unter sich teilten wie Feudalherren. Sie betrachteten die Arbeiter als ihre Sklaven und beherrschten die Kulis durch Schuldverschreibungen und, wenn nötig, mit nackter Gewalt. Die Kulis schliefen im Sommer oft auf der Straße, im Winter zusammengepfercht in irgend welchen Löchern. Unterernährung und Krankheit war ihr Los. Wenn einer von ihnen starb, wurde

er außerhalb der Stadtgrenze verscharrt. Heute sind diese armen Kulis Menschen geworden. Die Transportarbeiter gründeten mit Hilfe der Regierung eine Pekinger Transportgesellschaft. Die Arbeiter bekommen 85 Prozent des Fahrgeldes für sich. Die Taxen sind festgesetzt, man braucht nicht darüber zu streiten. Alle Gelder werden von den Arbeitern selbst verwaltet, durch ihre Gewerkschaft. Ihr Lohn ist der gleiche wie der eines Bureauarbeiters oder eines mittleren Beamten. Viele dieser Arbeiter wohnen in neuen Wohnungen. Sie können sogar heiraten. Von 26 Arbeitern, die in einer Station unverheiratet waren, als die Transportgesellschaft gegründet wurde, haben 23 Frauen gefunden. Sie sind sehr stolz über ihre Erholungsstätte, wo sie Schach, Tischtennis und Billard spielen oder in der Bibliothek lesen lernen oder das Gesundheitszentrum besuchen können. Vor drei Jahren waren sie Kulis, heute lesen sie Bücher, bilden Zeitungsgruppen, besprechen Weltereignisse, kaufen sogar neue Kleider. Sie sind Bürger geworden.

Auch für andere Arbeiter wird das Leben leichter. Seit der Befreiung sind zum Beispiel neue Methoden des Bergbaus eingeführt worden, die die körperliche Anstrengung der Bergarbeiter und die Gefahren vermindern. Neue, zinsfreie Häuser werden für sie gebaut. Für die ärztliche Fürsorge brauchen sie nicht zu bezahlen. Durch Klassenunterricht hoffen sie das Analphabetentum innerhalb von zwei Jahren abzuschaffen. In der Textilindustrie, die früher halbkolonial betrieben wurde, fängt man an, die Bedürfnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen in Betracht zu ziehen. Beleuchtung, Ventilation, Temperatur und allgemeine Sauberkeit der Arbeitsräume werden allmählich besser. Sicherheitsmaßnahmen sind eingeführt worden. Die neuen Spitäler und Kliniken bieten einen weitaus besseren Gesundheitsdienst. Die Bilder, die die Mädchen in ihren weißen Schürzen und Hauben zeigen, wie sie im Hof Zeitungen und Bücher betrachten oder dem Tanz zuschauen, machen einen fröhlichen Eindruck.

Bücher spielen überhaupt eine größere Rolle im Leben des Durchschnittschinesen wie früher. 271 Millionen Bücher wurden allein letztes Jahr gedruckt. Im alten China waren 85 Prozent der Bevölkerung Analphabeten. In den letzten 20 Jahren hat man in den revolutionären Zentren (Yenan usw.) die besten Methoden der Bildung der Bevölkerung ausprobiert, und nun, sagt der Leiter der Aufsichtskommission des Erziehungsministeriums, machen wir auf Grund der Erfahrungen der Sowjetunion riesige Fortschritte. Es bestehen heute 440 000 Primarschulen mit 37 Millionen Schülern, das heißt 45 Prozent mehr als im Jahre 1946. Für Arbeiter und Bauern gab es früher überhaupt keine Erziehung. Aber

«Wer die Schule scheut,
Der wird nicht gescheit,
Zum Lernen
Ist kein Mensch zu alt.»

Auf dem Lande ist der Durst nach Schulung der gleiche. Letztes Jahr wurden die regulären Schulen von 10 Millionen Bauern besucht. Die 5100 Mittelschulen zählten 1 570 000 Schüler im Jahre 1951. Es gibt auch 200 Lehrerbildungsanstalten. Man sieht, daß mehr als nur ein Anfang gemacht worden ist. Mao sagte zwar kürzlich, nicht nur in bezug auf Erziehung: «Die Leistungen der letzten zwei Jahre, verglichen mit den Aufgaben, die vor uns stehen, sind bloß der erste Schritt in einem 10 000-km-Marsch.»

Trotz allem sind die Chinesen stolz auf ihre Leistungen, zum Beispiel darüber, daß dreimal mehr Zeitungen herausgegeben werden als im Jahre 1948, das heißt 6 Millionen. Die Briefträger spielen bei der Verbreitung der Zeitungen eine große Rolle. Sie wetteifern in der Werbung von neuen Abonnenten, die dann ihren Beitrag durch die Post bezahlen. Die Briefträger sehen ihre Abonnenten jeden Tag und können die verschiedenen Publikationen mit ihnen besprechen. Sie haben sogar Zeitungslesergruppen unter den Bauern organisiert, damit Analphabeten über die Ereignisse auf dem Laufenden gehalten werden.

Auf Ausstellungen als Schulungsmittel wird im neuen China großer Wert gelegt. Während der letzten zwei Jahre gab es in Peking allein deren 1000. Viele dieser Ausstellungen werden im Kaiserpalast untergebracht, in der «Verbotenen Stadt», die nun für alle Bürger zugänglich ist. Großes Interesse wird dem kulturellen Erbe Chinas gewidmet. Solche Ausstellungen waren nie von so großen Menschenmengen besucht wie jetzt. Natürlich ziehen die zeitgenössischen Ereignisse die Menschen besonders an, das Leben der nationalen Minderheiten zum Beispiel, die Kontrolle des Huaiflusses, chinesische Architektur, Eisenbahnbau, Bergbau, Sowjetfilme usw. Selbstverständlich wird auch die Geschichte der chinesischen Revolution dargestellt, unter anderem der heldenhafte lange Marsch von Kiangsi nach Nordchina des Jahres 1934/35, den 90 000 Männer, Frauen und Kinder mitmachten. Die Julinummer des «China Pictorial» bringt historische Bilder aus jener Zeit wie auch vom Widerstand gegen japanische Aggression (1937 bis 1945) und von Yenan, dem Herzen der Volksrevolution. Wie entscheidend wichtig diese Vorbereitungszeit in Yenan war, schildert in «People's China» (Oktober 1951) der indische Gesandte in China, K. M. Panikkar. In den 20 000 Höhlen von Yenan befanden sich Universität, Spitäler, Zeitungsbüros sowie Verwaltungszentren. Panikkar versucht sich ein Bild von Yenan zu machen, als es die zweite Haupstadt Chinas war. «Yenan», sagt er, «war ein Versuch, ein neues Leben zu schaffen. Bodenreform wurde zuerst hier durchgeführt, neue Erziehung, neue Wirtschaft usw. wurden hier ausprobiert. Es ist unmöglich, das neue China zu verstehen, ohne Yenan gesehen zu haben, denn die Wurzeln vieler Dinge liegen in jenen Berghöhlen.»

Wie fundamental wichtig die Bodenreform für die neue Entwicklung in China war, ist bekannt. Madame Sun Yatsen (Soong Ching-

Ling) schreibt, die Bewegung werde bis Frühjahr 1952 fast zu Ende geführt sein. «Im großen ganzen dürfen wir nun sagen, das Land gehört den Bebauern. Es ist schwer, all die Arbeit zu schildern, die mit dieser Bodenreform verbunden war, die Geduld der Bauern, ihre Intelligenz und Kaltblütigkeit und ihr Mut angesichts der Gefahr.» Heute haben die Bauern ihr Land, sie lernen zusammen zu arbeiten. Die Genossenschaften spielen in China eine wichtige Rolle. Ein schönes Beispiel dieser Zusammenarbeit zeigt der Kampf gegen die Heuschreckenplage. Es wurde in China ein Insektenvertilgungsmittel entwickelt, «666», das wirkungsvoller sein soll als DDT und fünfmal billiger. Es wird von einem tieffliegenden Flugzeug aus auf die Felder verteilt. «Mao hat drei unserer vier Feinde ausgerottet», sagte ein Bauer, «die Banditen, die tyrannischen Grundbesitzer und die Überschwemmungen. Nun kommt er noch einmal und hilft uns, den letzten Feind, die Heuschrecken, austilgen.»

Diese Freude am neuen Leben kommt denn auch im «Gesang des befreiten Bauern» zum Ausdruck:

«Ich bin die Flur, auf der mein Büffel weidet,
Ich bin das Korn, das Keimen und das Reifen,
Ich bin die Frucht, die meine Sichel schneidet,
Ich bin der Hüter meines Bodens und sein Sänger,
Ich bin der Acker selbst, der grünt und gelbt,
Und auch das Blau, das sich darüber wölbt.»

Es wäre sonst noch viel zu berichten aus diesen Zeitschriften, über die Befreiung der Frau, die neue Kinderfürsorge, den Gesundheitsdienst (in den öffentlichen Bädern von Peking muß man sogar einen ärztlichen Ausweis mitbringen, daß man keine ansteckende Krankheit hat), und vieles andere mehr. Wie man sieht, hat sich das Leben der 475 Millionen Chinesen schon stark verändert. Und doch ist dies erst ein Anfang, aber ein Anfang, der Hoffnung auf eine bessere Zukunft erlaubt.

«Die großen Menschen,
Die wahrhaft großen,
Wird unser Jahrhundert
Erst gebären.»

So schreibt Mao Tse-tung. Und ein anderer Dichter:

Nicht die Liebe zum Kampf, noch die Verachtung des Todes
Hat euch zu Kämpfern gemacht,
Was euch kämpfen gelehrt, war der Durst nach Wahrheit,
Und die Liebe zum Mensch.»*

* Die Gedichte sind dem «Gesang der Gelben Erde», Nachdichtungen aus dem Chinesischen, von F. C. Weiskopf (Dietz-Verlag, Berlin 1951) entnommen.

Wenn das so ist, warum sollte man dieses System ausrotten und Tschiang Kai-shek mit Waffengewalt zurückbringen wollen? Die amerikanische Zeitschrift «Life» hat soeben eine sehr lehrreiche Nummer (1. Dezember 1951) über Asien herausgegeben. Darin schreibt ein Inder, Frank Moraes, Redaktor der «Times of India»: «Wenn es China zu beweisen gelingt, daß seine Methoden den Millionen Nahrung und Arbeit sichern, während Indien in dieser Hinsicht versagt, so wird ganz Asien an den Kommunismus verloren gehen.» Was den Redaktor von «Life» nicht hindert hinzuzufügen: «Die USA müssen dem Kommunismus in Asien begegnen, wo sie nur können. Das heißt, kämpfen in Korea, Indochina, Burma und wo immer der Kommunismus kämpft.» Man sollte meinen, das Ungenügen einer so negativen Politik wäre für jedermann ersichtlich. Ist es nicht eher die Aufgabe des Westens, zu einem friedlichen Aufbau Chinas beizutragen? China ist für Hilfe, wenn sie im rechten Geiste geboten wird, dankbar. Wer einen Einfluß auf China ausüben will, muß als Freund kommen, nicht als Feind.

Millicent Furrer-Proud

Worte

Das ist das Wunderbare an Gott, daß er die Gebete nicht erhört. Es ist zwecklos, um Befreiung von der Pest zu bitten, solange die Kloaken in die Themse fließen ... Gott legt seine ganze Macht, seine eigenen, lebenerzeugenden Gesetze in die Hände des Menschen. Er stellt uns frei, durch den Gehorsam gegenüber diesen Gesetzen den Menschen zu schaffen, wie er es zuläßt und durch Verletzung dieser Gesetze den Menschen zu verheeren. *Florence Nightingale*

Wir laufen seelenruhig dem Abgrund entgegen, nachdem wir uns irgend etwas vor die Augen getan haben, was uns hindert, den Abgrund zu sehen. Ohne Christus kann die Welt nicht bestehen. Sie muß notwendigerweise entweder zerstört werden, oder eine Hölle sein.

Pascal

WELTRUNDSCHAU

Krieg mit China! Während für den Augenblick – das heißt bis zur Vollendung der westmächtlichen Aufrüstung – in Europa ein gewisser Ruhezustand eingetreten ist, drohen im Fernen Osten neue, unheilvolle Entwicklungen. Ihres nur halb erfolgreichen Korea-Krieges müde und der Verschleppungstaktik überdrüssig, die,